**Lenins Imperialismus-Schrift, im Jahre 2024 gelesen**

*von Alexander V. Charlamenko*

Während in meiner Jugend der Begriff des Imperialismus als höchste und letzte geschichtliche Etappe der kapitalistischen Produktionsweise noch allseits bekannt war, findet er heutzutage bei uns höchst selten Verwendung, selbst unter Menschen, die sich als Marxisten oder Kommunisten verstehen. Wenn überhaupt, dann ist lediglich die Vorstellung von Imperialismus als Politik eines jeglichen Imperiums geläufig, die sogar häufig mit einer affirmativen Einstellung einher geht, so als würden Vielvölkerstaaten und multinationale Gemeinschaften von Menschen in der Geschichte nicht anders als in der Form von „Imperien“ oder „Großreichen“ bestehen können. Obwohl sich diese Annahme historisch keineswegs belegen lässt, werden als „Imperien“ dann gewöhnlich Staaten verstanden, die mit Gewalt und ohne hinreichende naturgeschichtliche Grundlagen zusammengezimmert wurden, gegen den Willen der Mehrheit der darin einbezogenen Völker und oft sogar gegen den des Titularvolkes. Eine solche Ableitung von „Imperialismus“ aus einem „Imperium“ hat zwar, wie wir noch sehen werden, durchaus etwas mit dessen Voraussetzungen zu tun, keineswegs aber bestimmt sie dessen Wesen.

Der beschriebene Erkenntnisstand ist etwas deprimierend, aber nicht nur der allerorts grassierenden ideologischen Reaktion geschuldet, sondern auch der Tatsache, dass die kommunistische Bewegung des 20. Jahrhunderts selbst Lenins Konzeption des Imperialismus als qualitativ neues Stadium des Kapitalismus ungenügend rezipierte. Dabei lässt sich gerade aus dieser Konzeption der antiimperialistische Kampf des gesamten 20. Jahrhunderts theoretisch adäquat begründen.

Lenins Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ wurde 1916 verfasst. Es ist nicht seine einzige Ausführung zu diesem Thema, unmittelbar danach verfasste er noch eine Reihe anderer bedeutender dazu, und bereits vor dem Ersten Weltkrieg war Lenin an die Analyse des Problemkreises gegangen.

Warum aber wurde der Imperialismus erst zu diesem Zeitpunkt Gegenstand der marxistischen theoretischen Analyse? Es versteht sich im selben Sinne, wie schon für den jungen Majakowski „geschmückt mit dem Dornenkranz der Revolutionen, das Jahr neunzehnhundertsechzehn“ geht. Keineswegs poetische Ungeduld, sondern Reflex der Realität war da bei ihm im Spiel. Deutlich ließ sich erkennen, dass sich der imperialistische Weltkrieg in eine hoffnungslose Sackgasse manövriert hatte, aus der es keinen anderen Ausweg mehr gab als einen ganzen Zyklus von Revolutionen, und diese Revolutionen waren bereits in Gang. Das Jahr 1916 war ein Jahr revolutionärer Aufstände, von Irland bis Mexiko.

Tatsächlich war der Kapitalismus bereits spätestens seit der Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert in ein neues Stadium eingetreten. Das gilt für die Alte Welt. In der Neuen Welt passierte das wahrscheinlich zwanzig Jahre zuvor. In den Vereinigten Staaten von Amerika übten Monopolverbände schon seit den 1880er Jahren ihre ungeteilte Herrschaft über Wirtschaft und Politik aus und bestimmten die auch qualitativ neue Art dieser Machtexpansion, vor allem im Verhältnis zu Lateinamerika. Schon José Martí, Vordenker und Anführer des zweiten Kubanischen Unabhängigkeitskrieges, kann als erster bewusster Antiimperialist der Welt betrachtet werden. In seinen Schriften aus den 1880er und 1890er Jahren und insbesondere in seinem letzten Brief vor seinem Tod, datiert auf den Mai 1895, ist bereits die prophetische Warnung enthalten, dass der Imperialismus der Vereinigten Staaten eine tödliche Bedrohung nicht nur für Lateinamerika, sondern für die ganze Welt darstelle. Dabei verstand er unter Imperialismus keineswegs nur Aufbau und Ausdehnung von Kolonialreichen. Sein Verständnis gründete auch in der Erkenntnis, dass „das Monopol drohend vor der Tür steht“, wie er in seinen Skizzen zu den Vereinigten Staaten formulierte, wo er viele Jahre, seinem Ausdruck zufolge, „im Leib eines Ungeheuers“ zugebracht hatte.

Insbesondere in den Jahren des Spanisch-Amerikanischen Krieges (1898), der zur Eroberung der spanischen Kolonien, darunter Kuba, durch die USA im ersten zwischenimperialistischen Krieg der Welt führte, erhoben in den Vereinigten Staaten bürgerlich-liberale Gegner des Imperialismus ihre Stimme. In Großbritannien ergriffen sie zwei-drei Jahre später das Wort, als analog zum Spanisch-Amerikanischen der zweite Buren-Krieg Großbritanniens (1899-1902) entfesselt wurde. Zeitgleich wird 1902 in Großbritannien und den Vereinigten Staaten das Buch „Imperialism – A Study“ des britischen Ökonomen John Atkinson Hobson veröffentlicht, das Lenin sofort gründlich studierte. 1910 kann er seine Lektüre durch das Buch „Das Finanzkapital“ des sozialdemokratischen Politökonomen Rudolf Hilferding aus Österreich erweitern.

Das Phänomen des Imperialismus hatte darüber hinaus auch schon eine künstlerische Umsetzung erfahren. Die Gefahr einer imperialistischen Weltherrschaft wurde besonders anschaulich in Jack Londons Dystopie „The Iron Heel“ antizipiert.[[1]](#footnote-1)

Warum aber wurde eine gesonderte, bewusst marxistische Analyse des Imperialismus erst in den Jahren des Ersten Weltkriegs vorgenommen, als es schon ganz unmöglich war, dessen Realität zu übersehen? Nach Hegel beginnt freilich die Eule der Minerva erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug. Ein beliebiges historisches Phänomen kann erst Gegenstand tieferer theoretischer Durchdringung werden, wenn seine Jugendphase längst vorbei ist. Aber nochmal: Warum kam es zu einer solchen Erkenntnis-Kluft zwischen dem nicht-marxistischen, bürgerlich-liberalen bzw. national-revolutionären Bewusstsein, ohne Verbindung zur Arbeiterbewegung einerseits, und, dieser doch scheinbar fortgeschrittensten Klasse und ihrem theoretischen Bewusstsein andererseits?

1899 wurde das gleichsam herostratisch berühmte Buch „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“ von Eduard Bernstein veröffentlicht. Wegen seines Revisionismus und Opportunismus wurde es vielfach kritisiert. Niemand aber nahm damals Anstoß an der in ihm enthaltenen Apologie des Kolonialismus, die in einigen Facetten sogar den späteren Nazismus übertreffen sollte. Die objektiven Ursachen für diese Lage hängen zweifellos mit der unmerklichen Herausbildung einer Arbeiteraristokratie und Arbeiterbürokratie in Europa und in den Vereinigten Staaten zusammen, die ihrerseits eine der Folgen des Eintritts des Kapitalismus in seine imperialistische Phase war. Dementsprechend gewann auch deren Ideologie des sozialdemokratischen Opportunismus an Einfluss. Unter anderem äußerste sich diese in einer überheblichen Haltung gegenüber Arbeitern aus „unzivilisierten“ oder „nicht ganz zivilisierten“ Ländern und insgesamt in jenem damals schon längst anachronistisch gewordenen Europazentrismus und in einer einseitigen, im Kern apologetischen Vorstellung vom Fortschrittscharakter des Kapitalismus. Hand in Hand damit ging die Idealisierung „Amerikas“ einher, das mit den Vereinigten Staaten gleichgesetzt wurde. Für einen großen Teil der damaligen Europäer galt es als „gelobtes Land“ europäischer Einwanderung. Praktisch vollkommen ignoriert wurde dabei das zweite Amerika, Lateinamerika. Es genügt zu erwähnen, dass in die II. Internationale lediglich eine einzige, nämlich die 1912 unter Luis Emilio Recabarren gegründete Sozialistische Partei Chiles darin Aufnahme fand. Die langjährige Konfrontation zwischen Sozialdemokratie und Anarchismus, der besonders in den spanischsprachigen Ländern einflussreich war, spielte hierbei keine geringe Rolle. Aber selbst Regionen, wo es längst eine Arbeiterbewegung gab, wo längst nicht nur anarchistische, sondern auch sozialistische Arbeiterparteien agierten, schienen für die europäische Sozialdemokratie nicht zu existieren.

Ohne die russische Arbeiterklasse, die bolschewistische Partei und das Wirken von Lenin wäre wohl die Situation noch um ein Vielfaches schlechter gewesen. Die wichtigsten Schritte bestanden hier in der Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker in den Programmdokumenten und in der Politik der SDAPR (B), im großen Einfluss der Russischen Revolution von 1905-1907, der ersten in der Epoche des Imperialismus, auf den revolutionären Aufbruch in Asien, sowie in der Analyse dieses Aufbruchs durch Lenin. In diesem Zusammenhang steht auch die Analyse der Monopolisierungsprozesse der kapitalistischen Wirtschaft, mit der sich Lenin seit seinen ersten Werken, z.B. in „Die Entwicklung des Kapitalismus in Russland“, durchgehend befasste.

Die damals wie heute immer noch vorherrschende Vorstellung vom Kapitalismus ist vor allem mit der Vorstellung von „freier Konkurrenz“ verknüpft. Diese setzt die Warenproduktion „zersplitterter Unternehmer“ voraus, „die nichts voneinander wissen und für den Absatz auf unbekanntem Markte produzieren“ [[2]](#footnote-2) und deren Produktionsentwicklung und Interaktion mit den Verbrauchern völlig spontan über den Markt erfolgt. Immerhin wurde in der damaligen Terminologie noch von „Konkurrenz zwischen Produzenten“ gesprochen, nicht allein von Märkten, wie es seit dem Siegeszug des Neoliberalismus gegen Ende des 20. Jahrhunderts üblich wurde. Doch decken der Markt als wichtigster volkswirtschaftlicher Steuerungsmechanismus und die Konkurrenz als Merkmal kapitalistischer Produktionsweise nicht die gesamte Weltgeschichte ab, nicht einmal die gesamte Epoche des Kapitalismus. Der historische Rahmen dieses Gesellschaftszustands bleibt auf eine kleine Gruppe von zentralen Metropolen des kapitalistischen Systems und chronologisch auf das 19. Jahrhundert beschränkt, wobei der Kapitalismus der freien Konkurrenz bereits ab den 1870er Jahren in eine langwierige Krise gerät. Zu den Bedingungen jenes früheren Zustands des reifen Kapitalismus gehören

1. eine noch geringe Konzentration der Produktion, sogar in den Zentren des kapitalistischen Weltsystems
2. eine beschränkte Verbreitung von Lohnarbeit
3. große Massive von kleiner Waren- und sogar Naturalwirtschaft, und außerhalb der wenigen Metropolen eine weite Verbreitung bereits verwandelter Kapitalismus-Formen, die nicht nur und nicht so sehr auf der Ausbeutung von Lohnarbeit beruhten, als vielmehr auf der Arbeit von Leibeigenen, Sklaven oder auf anderen Ausbeutungsformen, und dabei *als vorkapitalistisch wahrgenommen* wurden.

Von nicht geringer Bedeutung ist auch der Umstand, dass zu jener Zeit die Kolonisierung von - zumindest aus europäischer Sicht - unbesetzten Gebieten Nordamerikas, Australiens und Afrikas aktiv fortgesetzt wurde. Natürlich war der größere Teil dieser Ländereien bewohnt von einer indigenen Bevölkerung, aber dieser Umstand beunruhigte die damaligen Europäer keineswegs.

Diese Situation änderte sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als es, wie Lenin es ausdrückt, zu einem „ungeheuren Wachstum der Industrie“ und einem „auffallend raschen Prozess der Konzentration der Produktion in immer größeren Betrieben“ kam[[3]](#footnote-3), vor allem in denen mit den fortschrittlichsten Technologien der damaligen Zeit. Lenin führt in seiner Schrift unter anderem Daten darüber an, wie in Deutschland „weniger als ein Hundertstel der Betriebe ... über *mehr als drei Viertel* der Dampf- oder Elektrizitätskraft“ verfügten[[4]](#footnote-4), während in den Vereinigten Staaten „fast die Hälfte der Gesamtproduktion aller Betriebe des Landes ... in der Hand *eines Hundertstels* der Gesamtzahl der Betriebe“ liegt.[[5]](#footnote-5) Zu jener Zeit war die *gesamte* Welt auf die eine oder andere Weise in die kapitalistische Organisation der Produktion einbezogen und durch die rasante Entwicklung des Eisenbahnnetzes, der Dampfschifffahrt und der Telegrafenlinien immer stärker verknüpft. Es war nicht nur eine Zeit des quantitativen Wachstums, sondern auch eine Zeit der qualitativen Umgestaltung der Produktion. Es war die Zeit des Übergangs von der Dampfmaschine zum Verbrennungsmotor, die Zeit des Auftauchens der ersten Automobile und später auch Flugzeuge, die Zeit des Übergangs der Industrie von der Dampfkraft zur Elektrizität, von der Kohle zum Erdöl, die Zeit, in der die Schwerindustrie, d.h. die Produktion von Produktionsmitteln, letztendlich ihre führende Rolle festigte, und die Zeit der bisher letzten Welle fundamentaler Entdeckungen in den Naturwissenschaften, von deren Früchten das gesamte 20. Jahrhundert zehrte. Und schließlich war es die Zeit der Vollendung der industriellen Revolution in den Ländern der ersten Staffel der Industrialisierung, in Westeuropa und in den USA, während die industrielle Revolution in den Ländern der zweiten Staffel, namentlich in Mittel-, Süd- und Osteuropa, Japan und einigen Ländern Lateinamerikas gerade begann. Wo die Produktivkräfte ein stürmisches Wachstum erfahren, verschärfen sich auch die Widersprüche zwischen Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen. Nicht nur setzten im 19. Jahrhundert regelmäßig und mit zunehmender Heftigkeit zyklische Überproduktionskrisen ein, die den Widerspruch zwischen dem zunehmend gesellschaftlichem Charakter der Produktion und ihrer privaten, spontanen Organisation durch eben jenen Markt zum Ausdruck brachten, sondern erwies sich auch eine derartige Krise, wie sie 1873 einschlug, als bislang unbekannt: Ihr folgte eine Depression, die praktisch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts andauern sollte und tiefe Spuren im gesamten Zustand der damaligen kapitalistischen Gesellschaft, in ihrer Kultur und ihrem Selbstbewusstsein hinterließ. Es handelte sich dabei nicht um eine einfache zyklische, sondern um eine strukturelle Krise. Sie signalisierte, dass der Kapitalismus nicht mehr auf alte Weise fortbestehen konnte.

Nun führt ein Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen nicht immer zu einem Wechsel der Produktionsweise, sondern manchmal nur zur Ablösung durch ein neues Stadium. Genau das war Ende des 19. /Anfang des 20. Jahrhunderts der Fall, als sich entsprechend dem neuen Niveau und Charakter der Produktivkräfte ein neues Produktionsverhältnis, nämlich das **Monopol**, herausbildete und eine Führungsposition beanspruchte.

Marx hatte bereits im „Kapital“ vorausgesehen, dass die freie Konkurrenz die Konzentration der Produktion hervorruft, welche auf einer bestimmten Stufe zum Monopol führt, d.h. zur Zentralisierung des Eigentums und der Verwaltung des größten Teils der Produktionsmittel. Ihre Entwicklung erfolgt dann nicht mehr unter dem Einfluss der unsichtbaren Hand der Marktanarchie, sondern auf zunehmend geplanter, bewusst regulierten Grundlage - auf andere Weise kann sie gar nicht mehr erfolgen.

Das Monopol war natürlich keineswegs ein völlig neues und in der Geschichte bislang unbekanntes Phänomen. Wie üblich vollzieht sich die Entwicklung nach dem Gesetz der Negation der Negation: Auf einer neuen Stufe werden bestimmte Merkmale der vorletzten Stufe gewissermaßen wiederbelebt. Monopole gab es schon vor der Epoche der freien Konkurrenz, unter dem Absolutismus. Damals handelte es sich um staatliche Monopole, die von absoluten Monarchien eingeführt wurden und eine große Rolle bei der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals spielten, also bei der Schaffung der Grundlagen der kapitalistischen Produktion. Später riefen sie aber einen sehr starken Protest hervor, darunter von Seiten der Bourgeoisie, die im Schatten des Absolutismus herangewachsen war. Tatsächlich führte deren Protest im Gefolge einer Reihe von bürgerlichen Revolutionen zum Triumph der freien Konkurrenz. Die freie Konkurrenz aber führte ihrerseits, wie sich herausstellen sollte, in einer neuen Phase zum Monopol, nun allerdings auf der höchsten Stufe des Kapitalismus.

Deren erste Welle begann mit jener Krise von 1873. Seither verstärkte jede Krise die Tendenz zur Konzentration und zum Monopol. Kleinere, schwächere Unternehmen scheiterten, größere wurden noch größer und unterwarfen zunehmend das wirtschaftliche und politische Leben der gesamten Gesellschaft. Nach der nächsten Krise von 1900-1903 gehörten Monopole endgültig zu den Grundlagen des gesamten Wirtschaftslebens führender kapitalistischer Länder. In den Vereinigten Staaten zum Beispiel, wo diese Entwicklung schon seit den 1880er Jahren im Gange war, besaßen Großkonzerne um 1909 mehr als ein Viertel der Unternehmen, beschäftigten aber drei Viertel aller Arbeiter; ihr Anteil an der Produktion war ungefähr genauso hoch.

Dabei lösten verschiedene Monopolisierungsformen einander in ihrer vorherrschenden Rolle ab. Waren es zu Beginn Kartelle, die unter sich Verkaufsbedingungen aushandelten bzw. die Höchstmenge der notwendig zu erzeugenden Produkte und deren Preise festlegten, so traten später höhere Formen der Monopolisierung wie Syndikate und Trusts auf den Plan, in denen sowohl die Verwaltung als auch das Eigentum vergesellschaftet waren.

Lenin wies insbesondere darauf hin, dass in solchen Monopolvereinigungen die Möglichkeit zur Berücksichtigung sämtlicher Rohstoffquellen nicht nur im gegebenen Land, sondern auch im internationalen Maßstab entsteht. Durch sie können ebenso Kommunikationsmittel wie Eisenbahn und Schifffahrt in zentralisierten Besitz genommen und gesteuert werden. Besonders charakteristisch ist, dass in diesen Konzernen auch der Prozess der wissenschaftlich-technischen Erfindungen, das Ingenieurwesen, vergesellschaftet und die am besten ausgebildeten Arbeitskräfte konzentriert werden. Die Schwerindustrie wurde dabei am stärksten monopolisiert.

Diese Tendenz wurde noch von Engels in seiner kritischen Analyse des Erfurter Programms der deutschen Sozialdemokratie von 1890 festgestellt: „Wenn wir von den Aktiengesellschaften übergehn zu den Trusts, die ganze Industriezweige beherrschen und monopolisieren, so hört da nicht nur die *Privatproduktion* auf, sondern auch die *Planlosigkeit*“. [[6]](#footnote-6) Derselbe Gedanke findet sich auch in Lenins Bemerkungen zum ersten Entwurf des Programms der SDAPR von Georgi Plechanow. Es ist bezeichnend, dass sich sowohl Engels als auch Lenin darum bemühten, dass diese Tendenz in den Programmdokumenten der Arbeiterparteien reflektiert werde.

Lenin ging 1916 noch einen Schritt weiter. Die Hervorbringung der Konzentration der Produktion durch das Monopol wird nun von ihm nicht nur als Tendenz eines jeglichen hochentwickelten kapitalistischen Landes betrachtet werden, sondern auch als Grundgesetz einer neuen Entwicklungsstufe des Kapitalismus insgesamt, eines *qualitativ* neuen Zustands der kapitalistischen Produktion.

Zwar räumte Lenin ein, dass das Monopol die Konkurrenz nicht völlig negiert und nicht zu einer völligen Umgestaltung der ökonomischen Basis des Kapitalismus führen kann, wie es sich einige von Lenins Opponenten in der linken Sozialdemokratie vorstellten, die glaubten, es gäbe nun gar keinen anderen Kapitalismus, keinen Markt und überhaupt keine Konkurrenz mehr, sondern nur noch Monopolherrschaft. Das Monopol bildet dagegen vielmehr eine *Tendenz,* die zwar tatsächlich in Widerspruch zu den Grundlagen des Kapitalismus in seiner klassischen Form tritt, doch kann diese Tendenz nicht total vorherrschen, solange noch Kapitalismus existiert. Genau diese Lage führt zu schärfsten Widersprüchen, zu schweren sozialen Umwälzungen jeglicher Art, darunter auch revolutionären.

„Wir haben es nicht mehr mit dem Konkurrenzkampf kleiner und großer, technisch rückständiger und technisch fortgeschrittener Betriebe zu tun“, schreibt Lenin. „Durch die Monopolinhaber werden alle diejenigen abgewürgt, die sich dem Monopol, seinem Druck, seiner Willkür nicht unterwerfen.“ [[7]](#footnote-7) Und: „Das Monopol bricht sich überall und mit jeglichen Mitteln Bahn, angefangen von ‚bescheidenen‘ Abstandszahlungen bis zur amerikanischen ‚Anwendung‘ von Dynamit gegen den Konkurrenten.“[[8]](#footnote-8) Diese Bemerkung bezog sich auf die Praxis einiger Trusts in den Vereinigten Staaten, Gangster anzuheuern, um das Problem hartnäckig widerstrebender und wenig gefügiger Unternehmer-Konkurrenten zu lösen.

Das Monopol als Produktionsverhältnis, das sich als Tendenz manifestiert, ist nicht unbedingt nur dort gegeben, wo durch irgendein Unternehmen tatsächlich alle oder fast alle Produktionsmittel monopolisiert sind. Die reale Stellung des Monopolkapitals in der Gesellschaft ist viel umfangreicher als sein formaler, von der bürgerlichen Statistik erfasster Anteil. Das hat insbesondere mit dem Bankwesen zu tun. Unmittelbar nach der Untersuchung von Monopolen in der Industrieproduktion widmet sich Lenin speziell der Veränderung der Rolle der Banken im System industrieller Beziehungen. Aus „bescheidenen Vermittlern“ entwickeln diese sich zu „allmächtigen Monopolinhabern, die fast über das gesamte Geldkapital aller Kapitalisten und Kleinsteigentümer“ - sogar der Oberschicht der Arbeiter - „sowie über den größten Teil der Produktionsmittel und Rohstoffquellen des betreffenden Landes oder einer ganzen Reihe von Ländern verfügen“. [[9]](#footnote-9) Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren in Deutschland nur noch acht bis sechs Großbanken übrig geblieben, in Frankreich zwei oder drei, und in den Vereinigten Staaten gab es damals nur zwei, nämlich die Rockefeller- und die Morgan-Bank-Gruppe, die insgesamt eine für damals gigantische Summe von 11 Milliarden Dollar kontrollierten. Aus diesem Anlass hob Lenin hervor: „Wir sehen, wie schnell ein dichtes Netz von Kanälen entsteht, die das ganze Land überziehen, sämtliche Kapitalien und Geldeinkommen zentralisieren und Tausende und aber Tausende von zersplitterten Wirtschaften in eine einzige gesamtnationale kapitalistische Wirtschaft, und schließlich in die kapitalistische Weltwirtschaft verwandeln“[[10]](#footnote-10), wie also „aus den zersplitterten Kapitalisten“ ein „einziger kollektiver Kapitalist“ hervorgeht. Eine Handvoll Bank-Monopolisten werden in die Lage versetzt, „durch die Bankverbindungen, Kontokorrente und andere Finanzoperationen (...) sich zunächst über die Geschäftslage der einzelnen Kapitalisten *genau zu informieren*, dann sie *zu kontrollieren*, durch Erweiterung oder Schmälerung, Erleichterung oder Erschwerung des Kredits zu beeinflussen und schließlich ihr Schicksal *restlos zu bestimmen“*.[[11]](#footnote-11) Dies ist, in Lenins Worten, die „allgemeine Buchführung“ der ganzen Klasse der Kapitalisten und sogar nicht nur der Kapitalisten allein, sondern der gesamten kapitalistischen Gesellschaft.[[12]](#footnote-12)

Ihrem Inhalt nach bleibt diese Verteilung der Produktionsmittel privat und wird im Interesse privaten Monopolkapitals durchgeführt. Das monopolisierte Bankkapital verschmilzt mit den Industriemonopolen zum **Finanzkapital.** Diese Verschmelzung erfolgte und erfolgt durch Verschachtelung von Aktienbesitz, durch wechselseitige Beteiligung an Aufsichtsräten, Vorständen o.ä.. Diese Personalunion von Bankern und Industriellen wird ergänzt durch ihre Personalunion mit den Machthabenden der kapitalistischen Gesellschaft. So entsteht eine monopolistische Oberschicht der Klasse der Bourgeoisie, die die Wirtschaft und Politik faktisch kontrolliert und schon zu jener Zeit als Finanzoligarchie bezeichnet wurde. Im bürgerlichen und kleinbürgerlichen Alltagsbewusstsein wird unter „Finanzoligarchie“ zumeist die Herrschaft von spekulativem über produktives Kapital verstanden. Eine so geartete demagogische Kritik am Bankwucher war und ist vor allem für rechte, vor allem faschistische Kreise typisch. Im marxistisch-leninistischen Verständnis dagegen ist **Finanzkapital** nicht einfach Bankkapital, nicht einfach Wucherkapital, sondern Produkt der Verschmelzung von Bank- und Industriemonopolen zu einem einheitlichen Ganzen. Es ist namentlich die Finanzsphäre, die es ermöglicht, eine indirekte monopolistische Kontrolle besonders aktiv im Falle antimonopolistischer Maßnahmen auszuüben. Solche mussten in den Vereinigten Staaten bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts und später in anderen kapitalistischen Ländern unter dem Einfluss massenhafter Opposition gegen die Willkür der Monopole durchgeführt werden. Doch jedes Mal stellte sich heraus, dass der Monopolismus es schaffte, der Tür verwiesen, durchs Fenster wiederzukehren. Wenn ihm der Weg direkter Einverleibung von Konkurrenten versperrt wird, bleiben ihm zahlreiche Wege indirekter Beherrschung durch Beteiligungen an seinem Kapital, durch Aktienankauf oder -Tausch, durch Kreditabhängigkeiten usw.. Dieses „Beteiligungssystem“, wie es schon in jenen Jahren genannt wurde, besitzt zudem den Vorteil, dass man damit ungestraft alles tun kann, was man will, denn derartige formal unabhängigen, tatsächlich aber monopolistisch kontrollierten Unternehmen gelten nach bürgerlichem Recht als unabhängig - der Mutterkonzern ist für ihr Handeln nicht verantwortlich.

Durch das „Beteiligungssystem“ ist es möglich, mit nicht allzu viel Kapital praktisch riesige Produktionsbereiche zu beherrschen. Lenin verwies auf den Fall, als deutsche Finanzmagnaten unzufrieden damit waren, dass damals ein Gesetz des Deutschen Reiches die Ausgabe von Aktien unter tausend Reichsmark nicht zuließ. Man sollte meinen, dass ihnen das recht gewesen sein müsste, aber mitnichten: „Siemens, einer der größten Industriellen und ‚Finanzkönige‘ Deutschlands, erklärte in der Reichstagssitzung vom 7. Juni 1900 die ‚Ein-Pfund-Aktie für die Grundlage des britischen Imperialismus‘.“[[13]](#footnote-13) Das deutsche Großkapital blickte also voller Neid auf das britische, weil dieses über ein flexibleres und umfassenderes System zur Mobilisierung aller Ersparnisse der Briten verfügte, wobei es sich bewusst war, dass dies in Wirklichkeit ein und denselben Finanzgruppen zugute kam. Lenin schrieb: „Die ‚Demokratisierung‘ des Aktienbesitzes (...) ist in Wirklichkeit eines der Mittel, die Macht der Finanzoligarchie zu vermehren“[[14]](#footnote-14), die „der gesamten Gesellschaft einen Tribut zugunsten der Monopolisten“ auferlegt[[15]](#footnote-15) und „in Krisenzeiten die ‚Sanierung‘ und ‚Reorganisation‘ bankrotter Unternehmen übernimmt, natürlich in deren eigenem Interesse.“[[16]](#footnote-16)

Wir wissen, dass heute schon ganze Länder solcher Art von „Sanierung“ und „Reorganisation“ unterworfen wurden. „Ist das Monopol einmal zustande gekommen schaltet und waltet es mit Milliarden“, schrieb Lenin, „so durchdringt es mit absoluter Unvermeidlichkeit *alle* Gebiete des öffentlichen Lebens, ganz unabhängig von der politischen Struktur und beliebigen anderen ‚Details‘".[[17]](#footnote-17) Nicht nur innerhalb einzelner Länder erhebt sich die Finanzoligarchie im beschriebenen Sinne über die Kapitalistenklasse, dasselbe geschieht auch auf internationaler Ebene. Einige wenige Staaten, die über die größte Finanzmacht verfügen, heben sich hervor. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es vier solcher Staaten, die 80 Prozent des Weltfinanzkapitals auf sich vereinigten: Großbritannien, Frankreich, die Vereinigten Staaten und Deutschland. „Fast die ganze übrige Welt“, schrieb Lenin, „spielt so oder anders die Rolle eines Schuldners und Tributpflichtigen dieser Länder - der internationalen Bankiers, dieser vier ‚Säulen‘ des Weltfinanzkapitals.“[[18]](#footnote-18)

Mit dem Beginn der Epoche des Imperialismus bildeten sich also **nicht nur monopolistische Zusammenschlüsse von Kapitalisten in allen Ländern** des entwickelten Kapitalismus heraus, sondern etablierte sich **auch die Monopolstellung der reichsten Länder**, in denen die Kapitalakkumulation gigantische Ausmaße erreichte.

Das steht in engstem Zusammenhang mit einem weiteren Merkmal des Imperialismus, das Lenin unter dem Begriff „Kapitalausfuhr“ / „Kapitalexport“ erfasst.

Für den Kapitalismus der freien Konkurrenz war die Ausfuhr von Waren typisch. Die größte und führende kapitalistische Metropole jener Epoche, Großbritannien, galt als „Werkstatt der Welt“, ihre wirtschaftliche Vorherrschaft beruhte auf Warenexport. Im Zeitalter des Monopolkapitalismus rückt der Kapitalexport an die erste Stelle. Voraussetzungen dafür wurden dadurch geschaffen, dass der größte Teil der Welt zu jener Zeit schon durch Verkehrsverbindungen verflochten war und durch Entfaltung einer neuen Stufe der industriellen Revolution in den zuvor rückständigen Ländern selbige in den Wirtschaftskreislauf des globalen Kapitalismus einzubinden vermochte. Es gab ganz unterschiedliche Formen des Kapitalexports. Lenin bezeichnete den britischen Kapitalismus als „Kolonialimperialismus“, den französischen als „Wucherimperialismus“.[[19]](#footnote-19) Großbritannien verfügte über das größte Kolonialreich und hatte eben dort auch die meisten Möglichkeiten für Kapitalinvestitionen. Das französische Bankkapital befand sich hauptsächlich in Europa und vor allem in Russland, wo es die für damals phantastische Summe von mindestens zehn Milliarden Francs investiert hatte. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Staatsanleihen, nicht um Kapital, das in Industrieunternehmen investiert wurde. Insgesamt sah Lenin jedoch den imperialistischen Kapitalexport nicht einfach als großes Wuchergeschäft an, sondern als Quelle der Entwicklung einer kapitalistischer Produktion und eines Proletariats in den abhängigen Ländern. „Der Kapitalexport beeinflusst in den Ländern, in die er sich ergießt, die kapitalistische Entwicklung, die er außerordentlich beschleunigt. Wenn daher dieser Export bis zu einem gewissen Grade die Entwicklung in den exportierenden Ländern zu hemmen geeignet ist, so kann dies nur um den Preis einer Ausdehnung und Vertiefung der weiteren Entwicklung des Kapitalismus in der ganzen Welt geschehen.“[[20]](#footnote-20) Eines der Momente, auf die Lenin in seiner Polemik mit seinen Opponenten in der Partei zu jener Zeit hinwies, bestand darin, dass man schon die damaligen Länder Asiens nicht als rein vorkapitalistische betrachten könne, in denen es angeblich keinerlei Arbeiter gebe. Im Gegenteil, unter den Bedingungen des Kapitalexports, wie Lenin betonte, gab es natürlich in der absoluten Mehrheit der Kolonien und abhängigen Länder schon Arbeiter. Dies ist höchst bedeutsam, will man das Kräfteverhältnis der sozialen Kräfte in allen antiimperialistischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts beurteilen.

Zugleich ist das aber nur eine Seite der Auswirkungen des Kapitalexports auf weite Teile der Welt. Die andere Seite ist, dass er auch zum stärksten Faktor für die Abhängigkeit von den imperialistischen Metropolen wurde. Schon zu jener Zeit unterstrich Lenin: „Bei einer Anleihe wird zur Bedingung gemacht, dass ein Teil der Anleihe für den Kauf von Erzeugnissen des kreditgebenden Landes, vor allem von Waffen, Schiffen usw. verausgabt wird“.[[21]](#footnote-21) Diese Praxis war nach Lenins Worten schon damals die „gewöhnlichste Erscheinung“; heute werden wir in fast jeder Nachrichtensendung mit ihr konfrontiert.

„Und in dem Maße, wie der Kapitalexport wuchs, und die ausländischen und kolonialen Verbindungen und ‚Einflusssphären‘ der riesigen Monopolverbände sich in jeder Weise erweiterten, kam es ‚natürlicherweise‘ unter ihnen zu Abmachungen im Weltmaßstab, zur Bildung von internationalen Kartellen“, also zu Vereinbarungen über die wirtschaftliche Aufteilung der Welt.

Das ist das nächste, vierte Merkmal des Imperialismus, das nach Lenins Einschätzung „eine neue Stufe der Weltkonzentration des Kapitals und der Produktion“ markiert, „eine unvergleichlich höhere Stufe als die vorangegangene“.[[22]](#footnote-22) Bezeichnend ist, dass nach Lenins Einschätzung dieser Prozess damals gerade erst einsetzte. Dabei begann er und entfaltete sich rasant in allen technisch führenden Industriezweigen. Lenin führt in seiner Schrift vor allem die Elektro- und die Petroleumindustrie an. Die Elektroindustrie, „am typischsten für die neuesten Fortschritte der Technik, für den Kapitalismus am *Ende* des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts“, entwickelte sich am stärksten „in den zwei fortgeschrittensten der neuen kapitalistischen Länder, in den Vereinigten Staaten und Deutschland.“[[23]](#footnote-23) Eben dort gab es dort um 1908 und 1912 nur zwei, einigen Angaben zufolge sogar nur eine gigantische monopolistische Struktur. In den Vereinigten Staaten war es der bis heute berühmte und mächtige Großkonzern General Electric, in Deutschland die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Die AEG verfügte über ein Gesamtkapital von anderthalb Milliarden Mark, 34 direkte Auslandsvertretungen, davon zwölf Aktiengesellschaften in mehr als zehn Staaten. Allein in Russland investierte sie 62 Millionen Mark. In ihren 16 „Fabrikationsgesellschaften“ wurden „die verschiedenartigsten Erzeugnisse, von Kabeln und Isolatoren bis zu Automobilen und Flugmaschinen“ hergestellt. Lenin zitiert einen deutschen Ökonomen, wenn er in diesem Zusammenhang von „zwei Elektromächten“ spricht und dessen Einschätzung wiedergibt: „Andere Elektromächte, wenigstens von diesen beiden *völlig* unabhängige, gibt es auf der Erde nicht.“[[24]](#footnote-24) Bereits 1907 versuchten diese, einen Vertrag zur Aufteilung der Welt und Ausschaltung der Konkurrenz zu schließen. So „erhielt“ General Electric die Vereinigten Staaten und Kanada, während die AEG den größten Teil der Alten Welt „zugeteilt bekam“.

„Man versteht ohne weiteres“, schrieb Lenin, „wie schwierig die Konkurrenz gegen diesen faktisch einheitlichen, die gesamte Welt umspannenden Trust ist, der über ein Kapital von mehreren Milliarden verfügt und seine ‚Niederlassungen‘, Vertretungen, Agenturen, Verbindungen usw. an allen Ecken und Enden der Welt hat.“[[25]](#footnote-25) Zugleich wies er darauf hin, dass die Aufteilung der Welt in zwei mächtige Trusts natürlich eine *Neuaufteilung* nicht ausschließt, „sobald das Kräfteverhältnis – infolge der ungleichmäßigen Entwicklung, von Kriegen, Zusammenbrüchen usw. sich ändert.“[[26]](#footnote-26)

In der Tat spielte eine Neuaufteilung dieser Art nicht die letzte Rolle bei den Voraussetzungen für die beiden folgenden imperialistischen Weltkriege.

Der Petroleummarkt war um 1905 zwischen Rockefellers mächtiger Standard Oil und einer Reihe anderer Finanzgruppen aufgeteilt, vor allem der von Rothschild und Nobel, die bekanntlich das russische Baku-Erdöl kontrollierten. Diese beiden Konzerne standen schon in enger Verbindung, doch war ihre Monopolstellung u.a. durch einige andere Konzerne bedroht, darunter die englisch-holländische Shell, die noch heute als einer der führenden transnationalen Konzerne existiert. Die meisten dieser konkurrierenden Konzerne waren ihrerseits mit dem größten deutschen Bank-Monopol, der Deutschen Bank, verbunden. „Es begann ein Kampf, der denn auch in der ökonomischen Literatur Kampf um die ‚Teilung der Welt‘ genannt wird.“[[27]](#footnote-27) Er endete mit dem Sieg von Standard Oil, mit dem die Deutsche Bank 1907 ein Abkommen zu schließen gezwungen war. Darin verpflichtete sie sich, „nichts zum Nachteil der amerikanischen Interessen zu unternehmen“. Der Vertrag enthielt jedoch eine Klausel, die besagte, dass er seine Gültigkeit verlieren würde, „falls Deutschland durch Gesetz ein staatliches Petroleummonopol einführen werde.“[[28]](#footnote-28)

Und so werden, wie Lenin mit Berufung auf die Untersuchungen zeitgenössischer Ökonomen, schreibt, der „ganze Riesenapparat der Berliner Großbank, alle weitreichenden ‚Verbindungen‘ (...) in Bewegung gesetzt, die Presse überschreit sich in ‚patriotischer‘ Empörung gegen ‚das Joch‘ des amerikanischen Trusts, und der Reichstag nimmt am 15. März 1911 beinahe einstimmig eine Resolution an, in der die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf über ein Petroleummonopol auszuarbeiten“.[[29]](#footnote-29) Allein, verwirklichen ließ sich das alles dann doch nicht, da, erstens, die deutschen Großbanken untereinander zerstritten waren und, zweitens, die deutsche Regierung, die bereits Kriegsvorbereitungen traf, Angst vor einem Konflikt mit dem Rockefeller-Konzern bekam. Denn sie musste befürchten, ohne ihn nicht an ausreichend Erdöl zu gelangen. Rumäniens Ausbeute, das einzig Erdölfeld in Deutschlands Zugriff, das nicht unter seiner Kontrolle stand, galt als zu gering. Lenin führt übrigens noch ein Zitat der Berliner Zeitschrift „Die Bank“ an, der zufolge Deutschland diesen Petroleumtrust „nur durch ein Strommonopol und Umsetzung der Wasserkräfte in billige Elektrizität bekämpfen könne“.[[30]](#footnote-30)

Dafür aber wäre wohl eine sozialistische Revolution erforderlich gewesen. Genau diesen Weg schlug das junge Sowjetrussland ein, indem es auf Initiative Lenins den GOELRO-Plan beschloss. Zuvor, also 1916, zeugte Lenin zufolge dieses Beispiel „nur davon, wie sich in der Epoche des Finanzkapitals private und staatliche Monopole miteinander verflechten und die einen wie die anderen in Wirklichkeit bloß einzelne Glieder in der Kette des imperialistischen Kampfes zwischen den größten Monopolisten um die Teilung der Welt sind.“[[31]](#footnote-31)

Während die wirtschaftliche Aufteilung der Welt zwischen den Monopolkonzernen damals gerade erst begonnen hatte - erst gegen Ende des 20./Anfang des 21. Jahrhunderts sollte sie in den Vordergrund treten -, gelangte eine andere Aufteilung der Welt, nämlich die territoriale zwischen den imperialistischen Staaten, zu ihrem Abschluss. Nicht erst der Imperialismus hatte die Welt in ein Zentrum und dessen abhängige Peripherie geteilt, nicht der Imperialismus hatte das Kolonialsystem geschaffen: Die Geburt und die anschließende Entwicklung des Kapitalismus selbst waren aufs engste damit verknüpft. Doch nach 1876, als sich ein neues Stadium des Kapitalismus herausbildete, wurden die kolonialen Besitzungen noch einmal um mehr als das Anderthalbfache erweitert. Vor allem aber kam es zur Monopolisierung des Territoriums der Erde selbst, gelangte die Eroberung von solchen unbesetzten Ländereien an ein Ende, auf denen zuvor keinerlei staatliche Organisation einer Klassengesellschaft existiert hatte und die erobert werden konnten, ohne mit einem anderen kapitalistischen Staat in Konflikt zu geraten. Cecil Rhodes, einer der Helden des britischen Kolonialimperialismus jener Zeit, drückte die Situation sinngemäß in dem berühmten Satz aus: „Wie schade, dass wir die Sterne nicht erreichen können, ich würde Planeten annektieren.“

Der Planet Erde war nun weitgehend annektiert. „Annexion“, bis vor kurzem nur noch selten im Gebrauch, war damals ein weit verbreiteter Begriff des Völkerrechts und bezeichnete die territoriale Aneignung neuer Besitzungen durch eine Großmacht, ohne jegliche Gegenleistung und gewöhnlich gegen den Willen der Bevölkerung. Das war keineswegs die einzige Möglichkeit, die Welt territorial aufzuteilen, wie wir heute sehen, aber „die bequemste und günstigste", wie Lenin sagte. Die „Monopole sind am festesten, wenn *alle* Rohstoffquellen in einer Hand zusammengefasst werden,"[[32]](#footnote-32) das aber wird nur durch Annexion und Kolonialbesitz vollständig gewährleistet, was eine Gewähr gegen alle Zufälligkeiten im Kampf mit den Rivalen bietet, eingeschlossen den Zufall, dass „der Gegner auf den Wunsch verfallen könnte, sich hinter ein Gesetz über ein Staatsmonopol zu verschanzen“. [[33]](#footnote-33) Inzwischen war und bleibt bis heute die Monopolisierung von Rohstoffquellen einer der wichtigsten Impulse für die Entwicklung imperialistischer Monopole insgesamt. „Je höher entwickelt der Kapitalismus“, schrieb Lenin, „je stärker fühlbar der Rohstoffmangel, je schärfer ausgeprägt die Konkurrenz und die Jagd nach Rohstoffquellen in der ganzen Welt sind, desto erbitterter ist der Kampf um die Erwerbung von Kolonien.“[[34]](#footnote-34) Dabei sind „nicht allein die bereits entdeckten Rohstoffquellen (...) für das Finanzkapital von Bedeutung, sondern auch die eventuell noch zu erschließenden, denn die Technik entwickelt sich in unseren Tagen mit unglaublicher Geschwindigkeit, und Ländereien, die heute unbrauchbar sind, können morgen brauchbar gemacht werden“; daher, so Lenin, „das unvermeidliche Streben des Finanzkapitals nach Erweiterung des Wirtschaftsgebietes, ja des Gebietes schlechthin.“[[35]](#footnote-35) In dieselbe Richtung treiben die Interessen des Kapitalexports, denn auf einem annektierten Markt ist es leichter und manchmal überhaupt nur möglich, einen Konkurrenten per Monopol auszuschalten.

Zugleich erwies sich auch unter den damaligen Bedingungen der uneingeschränkten Weltherrschaft des Imperialismus eine direkte Annexion nicht immer als möglich, gerade weil sich die Möglichkeiten erschöpften, das ohne eine direkte bewaffnete Auseinandersetzung mit rivalisierenden imperialistischen Mächten zu bewerkstelligen, und so blieb nur noch die Möglichkeit zu einer Neuaufteilung der Welt.

Auf dem Weg, Kompromisslösungen für diesen Widerspruch zu finden, war eine ganze Hierarchie von Formen imperialistischer Herrschaft und Abhängigkeit entstanden, die Lenin später als „Kettenglieder der Operationen des Weltfinanzkapitals“[[36]](#footnote-36), Kettenglieder des Imperialismus bezeichnete, in der manche stärker, manche schwächer sind.

„Das Finanzkapital“, schrieb Lenin, „ist eine so gewaltige, man darf wohl sagen, entscheidende Macht in allen ökonomischen und in allen internationalen Beziehungen, dass es sich sogar Staaten unterwerfen kann und tatsächlich auch unterwirft, die volle politische Unabhängigkeit genießen.“[[37]](#footnote-37) Typisch für den Imperialismus sind also nicht nur Metropolen und Kolonien, sondern „eine ganze Reihe von *Übergangs*formen der staatlichen Abhängigkeit“. [[38]](#footnote-38)

Kolonien bilden die extremste Form. Dieser Begriff hat historisch einen weiten Weg hinter sich. Irgendwann, nicht nur in der Antike, sondern auch in den ersten Jahrhunderten des kapitalistischen Zeitalters, bezeichnet er vor allem Gebiete, in denen die eine oder andere Macht Siedlungen, also Kolonien errichtete. Im 19. Jh. standen hingegen bereits nicht mehr die weißen Siedlerkolonien im Vordergrund, die allmählich eine gewisse Souveränität erlangt hatten, sondern solche auf anderen Kontinenten. Kolonialpolitik verwandelte sich aus einer Form der Erschließung dünn besiedelter oder von „rückständigen“ Völkern bewohnter Gebiete in eine Form monopolistischer Inbesitznahme gigantischer Territorien mit einer indigenen Bevölkerung von vielen hundert Millionen Menschen, die damit in den Bannkreis kolonial-imperialistischer Überausbeutung gerieten. Seither und bis auf den heutigen Tag ist zu berücksichtigen, dass nicht jede Annexion im obigen Sinne als koloniale betrachtet werden kann. Wirkliche Kolonien waren territorial immer von der Metropole getrennt, in der Regel durch einen Ozean, ein Meer, so dass sie keine bloße Erweiterung des eigenen Territoriums darstellen, weder in wirtschaftlicher, noch ethnischer oder politisch-militärischer Hinsicht. Diesem Punkt wird übrigens im modernen Völkerrecht Rechnung getragen: Es gibt einen Entkolonialisierungsausschuss im System der UNO, der nur solche überseeischen Gebiete als Kolonien anerkennt. Kein anderes Gebiet, selbst wenn es ernsthafter nationaler Unterdrückung ausgesetzt war und für seine Sezession und Unabhängigkeit eintrat, also weder das Baskenland, noch Katalonien oder Ulster, wurde zu Kolonien gezählt.

Das ist nicht nur von politisch-rechtlicher Relevanz, sondern spiegelt die sozial-ökonomische Grundlage des Kolonialismus als Phänomen wider. Territoriales Trennung bedeutete eine starke Zunahme der Ungleichmäßigkeit in der Entwicklung. Seit dem Moment ihrer Unterwerfung blieben Kolonien in ihrer Entwicklung mitunter ganze Epochen hinter den Metropolen zurück. Hinzu kommt, dass dieser Rückstand später dadurch verewigt, reproduziert und verstärkt wurde, indem diesen Ländern derjenige Platz in der internationalen Arbeitsteilung zugewiesen wurde, der den Interessen der Kolonisatoren am besten entsprach, in der Regel war er ausgerichtet auf den Agrarexport oder den Rohstoffexport.

Für die wirklichen Kolonien blieb typisch, dass in ihnen zu einer Zeit, als sie den überwiegenden Teil der Welt ausmachten, also bis Mitte des 20. Jahrhunderts, wenn nicht vorkapitalistische, so doch verwandelte Formen kapitalistischer Produktionsverhältnisse vorherrschten, wie z.B. der weit verbreitete Einsatz von außerökonomischem Zwang zur Arbeit. Übrigens möge sich das jedermann vor Augen halten, der das Entsetzen vor dem berüchtigten GULAG schürt. Bis in die 1950er Jahre hinein setzten ausnahmslos alle imperialistischen Mächte in ihren Kolonien Zwangsarbeit in gigantischem Ausmaß ein. Die indigenen Bevölkerungen wurden einfach zu Zehn- oder Hunderttausenden zu verschiedenen Bauarbeiten getrieben, zur Bewirtschaftung von Plantagen und ähnlichem mehr gezwungen, was natürlich ein System von Konzentrationslagern einschloss. Erstmals wurde es im englischen Buren-Krieg auf Weiße angewandt und galt später als Präzedenzfall für die Übertragung dieser de facto kolonialen Formen von Ausbeutung und Überausbeutung auf Europa durch den Nationalsozialismus. Zu diesem System außerökonomischen Zwangs gehörte auch das System des Rassismus und der Rassendiskriminierung, das ebenfalls integraler Bestandteil kolonialer Formen imperialistischer Herrschaft war.

Doch auch diese Form stellte damals bei weitem nicht die einzige dar. Lenin greift zum Begriff „Halbkolonien“, um eine weitere Form zu bezeichnen, zu denen damals China, der Iran und eine Reihe anderer Länder gehörten. Unter weltwirtschaftlichen Bedingungen näherten sie sich der Mehrheit der damaligen Kolonien an, doch aus verschiedenen Gründen, u. a. wegen Widersprüchen zwischen den Kolonialmächten, wurden sie nicht direkt annektiert. Ihre politische Souveränität war aber eindeutig eingeschränkt. Aufgrund ungleicher Verträge waren sie offiziell in Einflusssphären verschiedener imperialistischer Mächte aufgeteilt, gab es auf ihrem Territorium koloniale Enklaven vom Typ Hongkong, gab es ganze Besatzungszonen und Truppenstationierungen von Kolonialmächten.

Später war in der kommunistischen Bewegung die Vorstellung in Umlauf, dass ganz Asien, Afrika und Lateinamerika ausnahmslos entweder zu Kolonien oder Halbkolonien gerechnet werden müsse. Diese Vorstellung trifft aber nicht den wirklichen Sachverhalt und entspricht auch nicht den Umständen, die Lenin in seiner klassischen Schrift schon untersucht hatte. Darin trifft er eine deutliche Unterscheidung zwischen Halbkolonien einerseits und Ländern wie dem damaligen Argentinien andererseits, die politisch unabhängig, aber wirtschaftlich und militärpolitisch abhängig waren. In dieser Situation befanden sich die meisten lateinamerikanischen Länder, obwohl es auch in Mittelamerika und in der Karibik Halbkolonien gab, ebenso wie in einigen Ländern der europäischen Peripherie, etwa auf dem Balkan.

Diese Unterscheidung besaß eine sozioökonomische Grundlage. Es handelte sich um Länder, die im Durchschnitt weiter entwickelt waren als Kolonien und Halbkolonien, Länder, die im Zuge der zweiten Welle der industriellen Revolution schon agrarindustriell geprägt worden waren. Dementsprechend waren sie auf den Import von Maschinen und Ausrüstungen angewiesen und konnten diese Importe, noch dazu zu hohen Monopolpreisen, nur durch den Export von Rohstoffen oder Halbfertigprodukten begleichen. Dadurch wurde die ungeteilte Vorherrschaft ausländischer Monopole in ihren Volkswirtschaften sowie die finanzielle und militärpolitische Abhängigkeit auf staatlicher Ebene sichergestellt. Ein umfassendes und dichtes Netz von Verbindungen zwischen der lokalen Bourgeoisie und den imperialistischen Ländern und ihren Monopolverbänden wurde geschaffen. In einer solchen Situation befindet sich auch heute die Mehrheit der Länder der noch bis vor kurzem so genannten Dritten Welt, die im Verlaufe des zwanzigsten Jahrhunderts immerhin ihre politische Unabhängigkeit erlangt hatten.

Doch auch darin erschöpft sich noch nicht die ganze Vielfalt von Formen imperialistischer Abhängigkeit. Von Ländern wie Argentinien unterschied Lenin beispielsweise Länder wie Portugal, das unter dem wirtschaftlichen und militärpolitischen Protektorat Großbritanniens stand, dabei aber seinerseits noch eigene Kolonien besaß.

In den 1970er Jahren schlug der brasilianische Marxist Ruy Mauro Marini den Begriff des **Subimperialismus** für sein Land vor, den ich für überaus geeignet halte. Er bezieht sich auf Länder, die über eigene Monopolverbände verfügen, Kapitalexport betreiben und ihre Einflusssphären in benachbarten kleineren und schwächeren Ländern beanspruchen, wobei einige dieser Länder ihrerseits eigene Kolonien haben oder früher besaßen. Scheinbar handelt es sich um imperialistische Länder. Der springende Punkt aber ist, dass sie selbst Objekt realer imperialistischer Ausbeutung bleiben, und zwar in einem weitaus größeren Ausmaß, als sie ihrerseits andere ausbeuten. Sie sind sowohl Objekt des Exports von imperialistischem Kapital als auch Objekt der Überausbeutung ihrer Arbeitskräfte durch dieses Kapital. Tatsache ist, dass solche Länder weder über wirtschaftliche, noch über militärpolitische Bedingungen verfügen, die es ihnen erlauben würden, als echte imperialistische Metropolen zu agieren. In der Regel handelt es sich um agrarindustrielle oder später industriell-agrarische Länder, die nicht über das in der gegebenen Epoche führende Kettenglied gesellschaftlicher Produktion verfügten. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts war das die Schwerindustrie, später die wissenschaftlich-technische Sphäre. Wie die Länder der zuvor genannten Gruppe sind sie selbst daher im Verlauf ihrer eigenen Industrialisierung von der Einfuhr von Maschinen und Ausrüstungen abhängig, und in der internationalen kapitalistischen Arbeitsteilung bleiben sie Exporteure von Rohstoffen, bestenfalls Halbfabrikaten, oder, in unserer Zeit, von Erzeugnissen niedrigerer Verarbeitungsstufen der industriellen Produktion, die nicht zu den technologisch fortgeschrittenen, gewöhnlich aber zu den umweltschädlichsten gehören. Auch für ihre Volkswirtschaften ist die Vorherrschaft ausländischer Monopole typisch, insbesondere der Banken. Darüber erhebt sich natürlich die militärpolitische Abhängigkeit als Überbau. Es handelt sich entweder Satellitenstaaten wie Portugal, d.h. Länder, die eine mächtigere Metropole sowohl zu Friedens- als auch zu Kriegszeiten begleiten, oder aber bilden, wenn es sich um größere, nach formalen Kriterien stärkere Länder handelt, Subzentren des kapitalistischen Systems, obwohl sie weder ökonomisch, noch politisch-militärisch echte Metropolen darstellen.

Beziehungen der Art, wie z.B. zwischen Großbritannien und Portugal, zwischen größeren und kleineren Staaten gab es auch früher schon, „aber in der Epoche des kapitalistischen Imperialismus“, schreibt Lenin, „werden sie zum allgemeinen System, bilden sie einen Teil der Gesamtheit der Beziehungen bei der ‚Aufteilung der Welt‘ und verwandeln sich in Kettenglieder der Operationen des Weltfinanzkapitals.“[[39]](#footnote-39)

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts befanden sich neben Portugal auch Spanien, Österreich-Ungarn, Brasilien und Chile in einer solchen Situation. Das Osmanische Reich vereinte Merkmale des Subimperialismus und einer halbkolonialen Stellung in sich. Andere Länder dieser Gruppe waren ebenfalls, selbst wenn sie subimperialistisch waren, immer der realen Gefahr ausgesetzt, annektiert oder sogar zu Halbkolonien zu werden.

Auch das zaristische Russland, ebenso wie das moderne kapitalistische Russland, sollte eher als subimperialistische, denn als imperialistische Macht angesehen werden. In derselben Schrift führt Lenin Daten aus dem Buch „Großbanken und Weltmarkt“ von E. Agahd, an, der 15 Jahre in der Russisch-Chinesischen Bank tätig gewesen war. „Der Verfasser teilt die russischen Großbanken in zwei Hauptgruppen ein: a) solche, die ‚unter dem Modus der Partizipationen‘ arbeiten, und b) solche, die ‚unabhängig‘ sind.“[[40]](#footnote-40) Dabei stellte sich heraus, dass von den mehr als vier Milliarden Rubel des Betriebskapitals der Großbanken mehr als drei Viertel auf Banken entfielen, die im Grunde Filialen von drei Pariser und zwei Berliner Banken waren. So entfielen beispielsweise 55 Prozent des Kapitals der größten St. Petersburger Banken auf französische Banken, 10 Prozent auf englische und 35 Prozent auf deutsche Banken. Keineswegs handelte es sich dabei um reines Wucherkapital, denn mehr als 40 % dieses Betrags wurden in führende russische Industriemonopole investiert, in Syndikate der Kohle-, Erdöl-, metallurgischen und Zementindustrie.

Bei denselben Banken war auch der größte Teil des Grundbesitzes russischer Gutsbesitzer verpfändet, aufs engste waren diese Banken mit dem Zarenhof verbunden. So besaßen beispielsweise Mitglieder der erlauchten Familie anteilig mit britischen Monopolisten die Firma „Lena Goldfields“ zur Ausbeutung sibirischer Goldvorkommen am Lena-Fluss. Dieses Unternehmen gelangte u.a. im Zusammenhang mit der Erschießung von Goldfeldarbeitern, die für bessere Arbeitsbedingungen gestreikt hatten, zu trauriger Berühmtheit.[[41]](#footnote-41)

Ähnliche Beteiligungsverhältnisse gab es beim Erdöl von Baku, im Donbass usw..

Später, bereits in der Zeit zwischen Februar bis Oktober 1917, wies Lenin darauf hin und erklärte, warum eine bürgerliche oder auch nur kleinbürgerliche Partei in Russland keineswegs aus dem imperialistischen Krieg austreten konnte, selbst wenn sie es gewollt hätte. Sie war an das imperialistische Kapital - in Lenins Worten „durch eine Vielzahl von Fäden oder vielmehr Stricken“ - gefesselt. Nur das revolutionäre Proletariat konnte sich sowohl das "Dekret über den Frieden“, als auch das „Dekret über den Boden“ leisten, denn auch das Monopol der Großgrundbesitzer über Grund und Boden war fest in das System imperialistischer Weltverflechtungen verstrickt.

Natürlich ließe sich einwenden, dass Lenin selbst Russland wiederholt als imperialistisch bezeichnete – es ist aber bestimmt kein Zufall, dass er in seinem Werk fast keinerlei andere Indizien für Russland angeführt hat, als die gerade genannten. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass während des ersten imperialistischen Weltkriegs jede Relativierung hinsichtlich des imperialistischen Status des zaristischen Russlands als Schwächung des revolutionären Protests gegen dessen imperialistische Kriegsziele interpretiert worden wäre. Heute aber lässt sich seine Einschätzung sowohl aus marxismustheoretischen Erwägungen, als auch auf Basis der seither gesammelten politischen Erfahrungen präzisieren.

Wie unter den abhängigen Ländern gab und gibt es auch unter imperialistischen Metropolen selbst eine Hierarchie, auch sie waren und sind nicht alle gleich. Gemeinsam ist ihnen, dass sie Zentren des weltweiten Systems der Produktivkräfte darstellen, in denen sich dessen, für die jeweilige Entwicklungsstufe führenden, Schlüsselbereiche monopolistisch konzentrieren, zunächst die Schwerindustrie, später der wissenschaftlich-technische Komplex. Dieses Monopol wird von diesen Zentren auf jede erdenkliche Weise geschützt. Jeder Versuch, es zu brechen, wird mit allen Mitteln, einschließlich der Anwendung militärischer Gewalt, unterdrückt. Auf Grundlage dieser industriellen Überlegenheit fungieren sie daher als Zentren finanzieller und militärischer Macht. Gleichzeitig sticht unter den Metropolen ein bestimmtes Superzentrum hervor, das selbst unter ihnen noch eine hegemoniale Stellung einnimmt. Bis zum Ersten und partiell bis zum Zweiten Weltkrieg nahm diese Rolle das British Empire ein, in der Folgezeit wurde es abgelöst durch die Vereinigten Staaten von Amerika.

Dahinter folgt die nächste Staffel imperialistischer Metropolen. Waren die Hauptmetropolen zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch die Vereinigten Staaten, Deutschland und Frankreich, so folgten ihnen als sekundäre Metropolen Italien und Japan, gewissermaßen an der Grenze zum Subimperialismus befindlich. Der Unterschied zu subimperialistischen Ländern liegt vor allem im Grad der Kontrolle des nationalen Monopolkapitals über die jeweilige Volkswirtschaft, der in diesen Ländern günstiger war – hier waren nicht drei Viertel des Kapitals der Großbanken ausländischer Herkunft. Eine solche Stellung hängt aber nicht nur vom Niveau der wirtschaftlichen Entwicklung ab, sondern auch von einer Menge militärpolitischer Umstände.

Darüber hinaus lässt sich auch eine Gruppe von kleineren Metropolen unterscheiden, wie die Schweiz, Belgien, die Niederlande, Luxemburg, Skandinavien und die weißen Dominions des British Empire (Kanada, Australien, Neuseeland). Es ist bezeichnend, dass all diese Länder, auch wenn sie Metropolen des imperialistischen Systems bilden, keineswegs notwendigerweise über uneingeschränkte politische Souveränität verfügen. Im Gegenteil, selbst in den Metropol-Zentren des imperialistischen Systems sind Annexionen oder Einschränkungen der Souveränität keine Seltenheit. Kleinere Länder sind natürlich die ersten Kandidaten, aber niemandem ist die Souveränität per se garantiert.

Lenin stellte diese Besonderheit in seiner Polemik mit Kautsky fest, der meinte, dass nur typische Agrarländer einer imperialistischer Expansion unterworfen werden könnten: „Für den Imperialismus ist gerade das Bestreben charakteristisch, *nicht nur* Agrargebiete, sondern sogar höchst entwickelte Industriegebiete zu annektieren (Deutschlands Gelüste auf Belgien, Frankreichs auf Lothringen.“[[42]](#footnote-42) Lenin erklärte diesen Umstand so: „erstens zwingt die abgeschlossene Aufteilung der Erde, bei der *Neuaufteilung* die Hand nach *jedem beliebigen* Land auszustrecken, und zweitens ist für den Imperialismus wesentlich der Wettkampf einiger Großmächte in ihrem Streben nach Hegemonie, d.h. nach der Eroberung von Ländern, nicht so sehr direkt für sich als vielmehr zur Schwächung des Gegners und Untergrabung *seiner* Hegemonie“.[[43]](#footnote-43)

Diesen Aspekt sollten wir sehr wohl auch heute im Auge behalten.

Seine Studie resümierend hielt Lenin es für notwendig, nicht nur eine kurze Definition, sondern mehrere Bestimmungen des Imperialismus zu geben. „Würde eine möglichst kurze Definition des Imperialismus verlangt,“ so schrieb er, „müsste man sagen, dass der Imperialismus das monopolistische Stadium des Kapitalismus ist. Eine solche Definition enthielte die Hauptsache, denn auf der einen Seite ist das Finanzkapital das Bankkapital einiger weniger monopolistischer Großbanken, das mit dem Kapital der monopolistischer Industriellenverbände verschmolzen ist, und auf der anderen Seite ist die Aufteilung der Welt der Übergang von einer Kolonialpolitik, die sich ungehindert auf noch von keiner kapitalistischen Macht eroberte Gebiete ausdehnt, zu einer Kolonialpolitik der monopolistischen Beherrschung des Territoriums der restlos aufgeteilten Erde.“[[44]](#footnote-44)

Aber auch diese kurze Definition sei unzulänglich, bedürfe weiterer Konkretisierung, und so gibt Lenin eine erweiterte Definition, die fünf grundlegende Merkmale umfasst, wobei er ausdrücklich und zunächst als „grundlegend“ nur auf „rein ökonomische Begriffe“ zielt.

Diese fünf Merkmale seien an dieser Stelle nochmal zusammenfassend angeführt:

„1. Konzentration der Produktion und des Kapital, die ein so hohes Entwicklungsstadium erreicht hat, dass sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen;

2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis dieses ‚Finanzkapitals‘;

3. der Kapitalexport, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung;

4. Es bilden sich internationale monopolistische Kapitalistenverbände, die die Welt unter sich teilen;

5. die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet.“[[45]](#footnote-45)

Nochmals sei betont, dass das vierte Merkmal - die Aufteilung der Welt zwischen monopolistischen Kapitalistenverbänden - erst gegen Ende des 20. / Anfang des 21. Jahrhunderts in den Vordergrund treten sollte.

Zugleich stellt Lenin fest, dass sich die Definition des Imperialismus in seinen ökonomischen Merkmalen nicht erschöpft, sondern dass er auch anders definiert werden kann, wenn man sich den historischen Platz dieses Stadiums des Kapitalismus oder das Verhältnis zwischen dem Imperialismus und den zwei Grundrichtungen innerhalb der Arbeiterbewegung vergegenwärtige. Dabei würden die Seiten des Imperialismus als parasitärer und sterbender Kapitalismus sichtbar. Einst war eine Menge von Witzen in Umlauf, die darüber spotteten, dass der Kapitalismus nun sterbe und sterbe, aber einfach nicht verschwinden wolle ... Ein Fäulnis-Stadium bedeutete allerdings in der Geschichte noch nie, dass die betreffende Gesellschaft einfach und rasch unterging oder gestürzt wurde. Fäulnis einer Ausbeutergesellschaft ist überhaupt eine ganz fürchterliche Angelegenheit. Als Lenin die Ergebnisse der ersten Russischen Revolution in einer seiner Arbeiten analysierte, hatte er bereits die Möglichkeit einer im Niedergang befindlichen Gesellschaft in Betracht gezogen, in der zwar eine revolutionäre Umwälzung ansteht, es aber keine gesellschaftlichen Kräfte, keine Klassen gibt, die fähig wären, diese Umwälzung durchzuführen. Ein solcher Verfallsprozess begünstigt nicht, sondern behindert und verzögert den gesellschaftlichen Fortschritt bisweilen auf katastrophale Weise. Eine Tendenz dieser Art wohnte jeglicher Ausbeutergesellschaft in der Endphase ihrer Existenz inne, und sie war stets ein besonders deutlicher und tragischer Ausdruck dessen, dass Produktionsverhältnisse, die hinter der Produktivkraftentwicklung zurückbleiben, diese behindern und deformieren.

Victor Hugo hatte seinerzeit ein schreckliches Werk unter dem Titel „Der lachende Mann“ verfasst. Darin beschreibt er die Praxis der Comprachicos (span. für „Baby-Käufer“), die sich mit der künstlichen Verstümmelung von Kleinkindern zu Schauobjekten für die Bedürfnisse absolutistischer Höfe befasst hatten, worauf die ganze Handlung des Romans aufbaut. Etwas Ähnliches geschieht im Verwesungsprozess einer jeden dem Verfall geweihten Ausbeutergesellschaft, einschließlich des Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium. Ohne die Möglichkeit einer freien, dem neuen Niveau der Produktivkräfte angemessenen Entwicklung ist die Gesellschaft immer stärker den entstellenden Auswirkungen überholter Produktionsverhältnisse ausgesetzt. Wird diese Situation nicht rechtzeitig beseitigt, wird es nicht etwa leichter, sondern viel schwieriger werden, sie in Zukunft zu überwinden.

Sollte es am Ende keine Kräfte mehr geben, die in der Lage sind, diese Sackgasse zu verlassen, ist die Option des „gemeinsamen Untergangs aller kämpfenden Klassen“, wie es Marx und Engels im "Manifest der Kommunistischen Partei" formulierten, nicht auszuschließen! Das fehlende Verständnis für den Ernst dieser Kollision gehört aus meiner Sicht zu den Gründen für die Verwundbarkeit und Schutzlosigkeit der spätsowjetischen Gesellschaft gegenüber der Konterrevolution.

Wenn wir zu Lenins Analyse zurückkommen, so sah er die ökonomische Grundlage für Parasitismus und Fäulnis des Kapitalismus darin, dass die Tendenz zur Verzögerung von Entwicklung, zu Stagnation und Verfall einem jeden kapitalistischen Monopol inhärent ist. „In dem Maße, wie Monopolpreise, sei es auch nur vorübergehend, eingeführt werden, verschwindet bis zu einem gewissen Grade der Antrieb zum technischen und folglich auch zu jedem anderen Fortschritt, zur Vorwärtsbewegung; insofern entsteht die *ökonomische* Möglichkeit, den technischen Fortschritt künstlich aufzuhalten.“[[46]](#footnote-46) Lenin warnte aber auch davor, diese Tendenz zu überschätzen, denn insgesamt wachse der Kapitalismus unermesslich schneller als früher, vor allem im Zusammenhang mit dem Kapitalexport in die abhängige Peripherie. Dieses Wachstum werde allerdings immer ungleichmäßiger, die Ungleichmäßigkeit zeige sich vor allem in den verfaulenden, bislang stärksten kapitalistischen Ländern, zunächst in Großbritannien, später den USA. In diesen Ländern gebe es nicht nur eine wachsende Schicht der Rentiers oder Rentner, d.h. von Personen, die vom „Couponschneiden“ leben, deren Beruf der Müßiggang ist. Der Kapitalexport selbst und der Erhalt von Dividenden aus dem Ausland „verstärkt die völlige Isolierung der Rentnerschicht von der Produktion noch mehr und drückt dem ganzen Land, das von der Ausbeutung der Arbeit einiger überseeischer Länder und Kolonien lebt, den Stempel des Parasitismus auf.“[[47]](#footnote-47) Lenin führt in seiner Schrift die Tatsache an, dass in Großbritannien, der damals größten Kolonialmacht, bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Einkommen von Rentiers fünfmal so groß wie das gesamte Außenhandelseinkommen dieser einstigen Werkstatt der Welt war:

 „Die Welt ist in ein Häuflein von Wucherstaaten und in eine ungeheure Mehrheit von Schuldnerstaaten gespalten.“[[48]](#footnote-48)

In seiner Schrift „Imperialismus“ nahm Hobson 1902 eine ökonomische Beurteilung der möglichen Teilung Chinas vor. Eine solche Aussicht rief bei ihm keineswegs positive Gefühle hervor. „Der größte Teil Westeuropas“, hatte Hobson geschrieben, „könnte dann das Aussehen und den Charakter annehmen, den einige Gegenden in Süd-England, an der Riviera, sowie in den von Touristen am meisten besuchten und von den reichen Leuten bewohnten Teilen Italiens und der Schweiz bereits haben. (...) Die wichtigsten Industrien wären verschwunden, die Lebensmittel und Industriefabrikate für den Massenkonsum würden als Tribut aus Asien und Afrika kommen.“[[49]](#footnote-49) Während Lenin Hobson insgesamt für die Begrenztheit seiner liberale Position kritisiert, widerspricht er ihm an dieser Stelle nicht: „Der Verfasser hat vollkommen recht. *Würden* die Kräfte des Imperialismus nicht auf Widerstand stoßen, so würden sie eben dahin führen. Die Bedeutung der ‚Vereinigten Staaten von Europa‘ in der heutigen imperialistischen Situation ist hier richtig bewertet.“[[50]](#footnote-50)

Lenin nimmt sich auch das Beispiel des „deutschen Opportunisten Gerhard Hildebrandt“ vor, der schon in jenen Jahren die „‘Vereinigten Staaten von Westeuropa‘, (ohne Russland), propagiert, und zwar zum ‚Zusammenwirken‘ gegen die Neger Afrikas, gegen eine ‚islamitische Bewegung großen Stils‘, zur ‚Bildung einer Heeres- und Flottenmacht allerersten Ranges‘ gegen eine ‚chinesisch-japanische Koalition‘ u.a.m.“ [[51]](#footnote-51)

Es ist nicht leicht, sich des Eindrucks zu erwehren, all das sei in unseren Tagen verfasst worden.

Lenin verweist auf weitere Merkmale des Imperialismus, wie die wachsende Einwanderung aus abhängigen Ländern mit niedrigeren Löhnen in die Metropolenländer, oder auch darauf, wie sich alle besitzenden Klassen, aber auch die privilegierte, verbürgerlichte Schicht des Proletariats in gewisser Weise um den Imperialismus ihrer jeweiligen Großmacht konsolidieren. In diesem Zusammenhang sah Lenin die Kernfragen für eine Kritik am Imperialismus darin, ob eine Veränderung seiner Grundlagen durch Reformen möglich sei, ob man vorwärts gehen müsse, um die von ihm hervorgerufenen Widersprüche weiter zu verschärfen und zu vertiefen, oder ob man versuchen müsse, sie abzuschwächen und rückwärts zu gehen. In dieser Frage unterscheidet er sich sowohl von Hobson, der nicht den Anspruch erhob, als Marxist zu gelten, als auch von Kautsky, der für sich in Anspruch nahm, der Theoretiker Nr.1 des sozialdemokratischen Marxismus zu sein. In seinem kategorischen Einspruch gegen Ansichten, dass friedliche Demokratie und Freihandel gerettet werden könnten durch Reformen am Imperialismus und Rückkehr zum nichtmonopolistischen Kapitalismus betonte Lenin, woran es sich immer wieder lohnt zu erinnern: Hier „kämpft nicht Freihandel gegen Schutzzollsystem und koloniale Abhängigkeit, sondern Imperialismus gegen Imperialismus, Monopol gegen Monopol, Finanzkapital gegen Finanzkapital.“[[52]](#footnote-52) Parasitismus und Fäulnis des imperialistischen Kapitalismus betreffen nicht nur die Sphäre der Produktion und des sozialen Lebens selbst, sondern auch die politische Sphäre. Im Vergleich zum vormonopolistischen Kapitalismus, in dessen Schoße sich die bürgerliche Demokratie entwickelt hatte, erzeugt das Monopol eher das Streben nach Herrschaft als nach Freiheit. „Reaktion auf der ganzen Linie, gleichviel unter welchem politischen System, äußerste Zuspitzung der Gegensätze auch auf diesem Gebiet“, registriert Lenin.[[53]](#footnote-53) In dieser Frage musste er sich einer Polemik auch mit künftigen „Linkskommunisten“ stellen, die versicherten, dass im Imperialismus keinerlei Platz für demokratische Bewegungen, insbesondere nicht für die Selbstbestimmung der Völker sei. Lenin bewies dagegen, dass es gerade die imperialistische Unterdrückung ist, welche demokratische, darunter auch antikoloniale nationale Befreiungsbewegungen und sogar Revolutionen neuen Typs hervorrufe, und dass deren antiimperialistisches revolutionäres Potenzial sehr groß sei.

Und schließlich gehört zu den aus Lenins Sicht grundlegenden Merkmalen des Imperialismus der Umstand, dass er das letzte Stadium des Kapitalismus ist. Er muss als „Übergangskapitalismus, oder richtiger, als sterbender Kapitalismus“ charakterisiert werden,[[54]](#footnote-54) als „einige seiner Grundeigenschaften in ihr Gegenteil umzuschlagen begannen, als sich auf der ganzen Linie die Züge einer Übergangsperiode vom Kapitalismus zu einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation herausbildeten und sichtbar wurden“.[[55]](#footnote-55)

Lenin stellt fest, dass bürgerliche Ökonomen in der Regel in dem Ganzen nur irgendeine Verflechtung, nur das „Fehlen der Isoliertheit“, nur einzelne, zufällige Züge eines Prozesses u.ä. erblicken würden. Heutzutage wird beispielsweise das Wort „Globalisierung“ in ähnlich beschränktem Sinne gebraucht. Aus marxistischer Sicht bilden hingegen sich verändernde gesellschaftliche Produktionsverhältnisse die Grundlage dieser Verflechtung. „Wenn aus einem Großbetrieb ein Mammutbetrieb wird, der planmäßig, auf Grund genau berechneter Massendaten, die Lieferung des ursprünglichen Rohmaterials im Umfang von zwei Dritteln oder drei Vierteln des gesamten Bedarfs für Dutzende von Millionen der Bevölkerung organisiert; wenn die Beförderung dieses Rohstoffs nach den geeignetsten Produktionsstätten, die mitunter Hunderte und Tausende Meilen voneinander entfernt sind, systematisch organisiert wird; wenn von einer Zentralstelle aus alle aufeinanderfolgende Stadien der Verarbeitung des Materials bis zur Herstellung der verschiedenartigsten Fertigprodukte geregelt werde; wenn die Verteilung dieser Produkte auf Dutzende und Hunderte von Millionen Konsumenten nach einem einzigen Plan geschieht, (...) dann“, schrieb Lenin, „wird es offensichtlich, dass wir es mit einer **Vergesellschaftung der Produktion** zu tun haben“.[[56]](#footnote-56) Der Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium zieht Kapitalisten gleichsam gegen deren Willen und Bewusstsein in eine gewisse neue gesellschaftliche Ordnung hinein, die einen Übergang darstellt - von der grenzenlosen Freiheit der Konkurrenz zur vollständigen Vergesellschaftung.

„Zugleich aber beseitigen die Monopole nicht die freie Konkurrenz, aus der sie erwachsen, sondern bestehen über und neben ihr und erzeugen dadurch eine Reihe besonders krasser und schroffer Widersprüche, Reibungen und Konflikten.“[[57]](#footnote-57) Die Unterwerfung der gesamten übrigen Gesellschaft seitens einiger weniger Monopolinhaber wird hundertmal schwerer, greifbarer, unerträglicher. Lenin zufolge ist der Kapitalismus „so weit entwickelt, dass die Warenproduktion, obwohl sie nach wie vor ‚herrscht‘ und als Grundlage der gesamten Wirtschaft gilt, in Wirklichkeit bereits untergraben ist und die Hauptprofite den ‚Genies‘ der Finanzmachenschaften zufallen. Diesen Machenschaften und Schwindeleien liegt die Vergesellschaftung der Produktion zugrunde, aber der gewaltige Fortschritt der Menschheit, die sich bis zu dieser Vergesellschaftung emporgearbeitet hat, kommt den Spekulanten zugute.“[[58]](#footnote-58) Das „Monopol, das in *einigen* Industriezweigen entsteht, verstärkt und verschärft den chaotischen Charakter, der der *ganzen* kapitalistischen Produktion in ihrer Gesamtheit eigen ist.“[[59]](#footnote-59) Das Privateigentum wird immer mehr zu einer „Hülle (...), die dem Inhalt bereits nicht mehr entspricht und die daher unvermeidlich in Fäulnis übergehen muss, wenn ihre Beseitigung künstlich verzögert wird, (...) die aber dennoch unvermeidlich beseitigt werden wird.“[[60]](#footnote-60)

Warum aber hat diese Beseitigung nicht längst stattgefunden? Bedeutet es, dass Lenin sich irrte, als er den Imperialismus als das letzte Stadium des Kapitalismus betrachtete? Allgemein gesagt, lässt sich vielmehr feststellen, dass sämtliche oben erörterten Merkmale des Imperialismus nicht nur nicht verschwunden sind, sondern heute eine noch nie dagewesene Entwicklung erreicht haben, ein Ausmaß, von dem man vor 100 Jahren nicht einmal träumen konnte. Gleichzeitig sind keine Merkmale in Sicht, die qualitativ und grundlegend über diesen Rahmen hinausgehen würden, wenigstens in dem Maße, in dem das imperialistische, monopolistische Kapital jener Jahre über die von Marx untersuchten Schranken des Kapitalismus hinausging. Die Möglichkeit einer revolutionären Negation und Überwindung der Ausbeutergesellschaft dagegen hängt, wie Lenin immer wieder betonte, von vielen verschiedenen Umständen ab und ist keineswegs automatisch Produkt allein der Wirtschaftsentwicklung.

Der wichtigste Schlüssel für die Erkenntnis, warum der Imperialismus immer noch existiert, wurde bereits von Lenin aufgedeckt und leitet sich aus dem grundlegenden ökonomischen Wesen des Imperialismus ab: Gerade die hohen Monopolprofite, die vor allem aus den abhängigen Ländern herausgeschlagen werden können, geben den Monopolverbänden die ökonomische Möglichkeit, bestimmte Arbeiterschichten und zeitweise einen nicht unerheblichen Teil des Proletariats zu bestechen. „So entsteht“, Lenin zufolge, „der Zusammenhang von Imperialismus und Opportunismus.“[[61]](#footnote-61) Es war der unverhohlene Ausdruck von opportunistischem Sozialchauvinismus, der die Spitzen fast aller sozialdemokratischen Parteien dazu veranlasste, „ihre eigenen“ imperialistischen Regierungen im Ersten Weltkrieg zu unterstützen, was den wichtigsten Anstoß zu einer marxistischen Analyse des Imperialismus gab.

Eine verbale Kritik am Opportunismus sah Lenin zwar als notwendig an, diese löse aber nicht den Fall. Hauptsache sei die Zerstörung der objektiven Basis des Opportunismus, ganz allgemein der objektiven Basis für die Stabilisierung des Imperialismus. In diesem Zusammenhang schlug er die Idee eines strategischen Bündnisses zwischen dem revolutionären Proletariat aller kapitalistischen Länder und der Befreiungsbewegung der kolonialen und abhängigen Völker vor, die Verpflichtung für Kommunisten, nicht nur deren Recht auf Befreiung von imperialistischer Unterdrückung anzuerkennen, sondern auch ihren Kampf aktiv zu unterstützen. Es ist kein Zufall, dass Lenin in seinem letzten, im März 1923 diktierten Artikel den Kampf zwischen dem revolutionären nationalistischen Osten und dem reaktionären imperialistischen Westen schon als entscheidenden Faktor für den Sieg über den Imperialismus herausstreicht. Lenins Prinzipien hatten in der Praxis der antiimperialistischen Bewegung des 20. Jahrhunderts, die in vielerlei Hinsicht die moderne Welt mit prägte, breiteste Anwendung gefunden.

 *(Übersetzung: Gudrun Havemann, Juli 2024)*

1. Erste deutsche Übersetzung 1922, „Die eiserne Ferse“ [↑](#footnote-ref-1)
2. W.I. Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: Lenin Werke, Bd. 22, S. 209 (im Folgenden abgekürzt als LW) [↑](#footnote-ref-2)
3. Ebd. S. 200 [↑](#footnote-ref-3)
4. Ebd. [↑](#footnote-ref-4)
5. Ebd. S. 201 [↑](#footnote-ref-5)
6. Friedrich Engels, Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891. In: MEW Bd. 22, S. 32 [↑](#footnote-ref-6)
7. LW 22, S. 210 [↑](#footnote-ref-7)
8. Ebd. S. 212 [↑](#footnote-ref-8)
9. Ebd. S. 214 [↑](#footnote-ref-9)
10. Ebd. S. 217 [↑](#footnote-ref-10)
11. Ebd. S. 218 [↑](#footnote-ref-11)
12. Vgl. ebd. S. 220 [↑](#footnote-ref-12)
13. Ebd. S. 232 [↑](#footnote-ref-13)
14. Ebd. S. 231f. [↑](#footnote-ref-14)
15. Ebd. S. 236 [↑](#footnote-ref-15)
16. Vgl. ebd. S. 238f. [↑](#footnote-ref-16)
17. Ebd. S. 241 [↑](#footnote-ref-17)
18. Ebd. S. 244 [↑](#footnote-ref-18)
19. Ebd. S. 247 [↑](#footnote-ref-19)
20. Ebd. [↑](#footnote-ref-20)
21. LW 22, S. 248 [↑](#footnote-ref-21)
22. Ebd. S. 250 [↑](#footnote-ref-22)
23. Ebd. [↑](#footnote-ref-23)
24. Ebd. S. 251f. [↑](#footnote-ref-24)
25. Ebd. S.252 [↑](#footnote-ref-25)
26. Ebd. [↑](#footnote-ref-26)
27. Ebd. S. 253 [↑](#footnote-ref-27)
28. Ebd. [↑](#footnote-ref-28)
29. Ebd. S. 254 [↑](#footnote-ref-29)
30. Ebd. [↑](#footnote-ref-30)
31. Ebd. S. 255 [↑](#footnote-ref-31)
32. LW 22, S.264 [↑](#footnote-ref-32)
33. Ebd. S. 265 [↑](#footnote-ref-33)
34. Ebd. [↑](#footnote-ref-34)
35. Ebd. S. 266 [↑](#footnote-ref-35)
36. Ebd. S. 268 [↑](#footnote-ref-36)
37. Ebd. S. 264 [↑](#footnote-ref-37)
38. Ebd. S. 267 [↑](#footnote-ref-38)
39. LW 22, S. 268 [↑](#footnote-ref-39)
40. Ebd. S. 234 [↑](#footnote-ref-40)
41. Vgl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Lena_massacre>  [↑](#footnote-ref-41)
42. LW 22, S.273 [↑](#footnote-ref-42)
43. Ebd. [↑](#footnote-ref-43)
44. Ebd. S. 270 [↑](#footnote-ref-44)
45. LW 22, S.270f. [↑](#footnote-ref-45)
46. LW 22, S.281 [↑](#footnote-ref-46)
47. Ebd. [↑](#footnote-ref-47)
48. Ebd. S. 282 [↑](#footnote-ref-48)
49. Ebd. S. 284f. [↑](#footnote-ref-49)
50. Ebd. S. 285 [↑](#footnote-ref-50)
51. Ebd. S.286 [↑](#footnote-ref-51)
52. LW 22, S.296 [↑](#footnote-ref-52)
53. Ebd. S. 302 [↑](#footnote-ref-53)
54. Ebd. S. 307 [↑](#footnote-ref-54)
55. Ebd. S. 269 f. [↑](#footnote-ref-55)
56. Ebd. S.308 [↑](#footnote-ref-56)
57. Ebd. S.270 [↑](#footnote-ref-57)
58. Ebd. S. 211 [↑](#footnote-ref-58)
59. Ebd. S. 212 [↑](#footnote-ref-59)
60. Ebd. S. 308 [↑](#footnote-ref-60)
61. Ebd. S. 307 [↑](#footnote-ref-61)